

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

136 (15.6.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 24

Heinrich Sohnrey

Zu seinem 70. Geburtstag am 19. Juni.

Von Hanns Martin Ester.

Heinrich Sohnrey ist ein Kind des einfachsten, des besitzlosen Landvolkes. Im stattlichen Dorf Zühnde zu Füßen des hohen Sagen im südhannoverschen Weferberglande als ein Sonntagskind geboren, erfuhr der Knabe, der von früh an bei der Arbeit mithelfen mußte, die ganze Not und die Volkstumserschöpfung, die durch die Gemeinheitsteilung und Verkoppelung der Allmende für die besitzlosen Dörfler hervorgerufen wurde, am eigenen Leibe. Wenn nicht der tatkräftige Piarer Gieseke seine Begabung trotz der schlechten Dorfschule erkannt hätte, wäre Sohnrey den Weg des Dorfschulmeisters gegangen: zur Großstadt. Nun konnte er Lehrer werden, auf der Präparandenanstalt in Altden an der Aller und nach 3½ Jahren auf dem Seminar in Hannover. Hier erwachte im achtzehnjährigen schon der schriftstellerische Trieb; er arbeitete bereits zum Ärger seines Direktors an Weichelt's „Hannoverschen Geschichten und Sagen“ mit und ergähte in einer hannoverschen Zeitung seine erste Liebesgeschichte aus seinem Heimatdorf, die er kurze Zeit danach mit andern Geschichten zu einem ersten, später verlegten Büchlein „Dämmerstunde“ vereinte.

Der zwanzigjährige Lehrer im Sollingdörfchen Nienhagen auf der Weper stürzte sich voll Feuereifer auf die Volkskunde; „die Seele des Bauerntums und des dörflichen Lebens“ durch Sprichwort, Redeweise, Sage, Stippstörchen, Aberglaube, Ortsgeschichte, Sitte, Gebräuche, durch Mitarbeit am „Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“, durch die Begründung seiner ersten, handschriftlichen Zeitschrift „Am Ursbrunnen“, durch Vorträge in Lehrervereinigungen, die Herausgabe einer Schulausgabe des deutschen Sagenschatzes (mit Fritz Kassebeer 1885), durch Verbindung des Geschichtsunterrichts mit der Heimatkunde. Hier legte er schon den Grund für seine Lebenswirkung im Schulwesen, die nach fast 30 Jahren zur „Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen“ und zu seinem großen ländlichen Heimat- und Wohlfahrtspflegeprogramm führen sollten. Dieser Trieb nach Erfassung der ländlichen Volkskunde verlangte freilich größere Bildung; der junge Lehrer mußte erstes selbstverdientes Geld, sich mit zweijährigem Urlaub 1885 in Göttingen zum germanistischen, historischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen Studium einschreiben zu lassen.

Als Student heiratete er eine prächtige Nienhagerin, die ihm nach glücklichster Ehe, als Mutter von acht Kindern 1917 entribsen wurde, die treueste Helferin seiner Le-

bensarbeit. Die Pflichten als Ehemann und Vater zwangen ihn nach dem Studium zwar noch einmal in den für seine Kräfte zu begrenzten Lehrerberuf nach Wöllensen am Hildesheimer Wald, mitten in die Nüchternheit einer rationell wirtschaftenden, dem Volkstum bereits entfremdeten Zukunftsgegend. Er hielt es nur zwei Jahre aus, dann wagte er den Sprung ins freie Schriftstellerdasein, mit Übersiedlung nach Northheim, hatte er doch schon 1886 und 1888 seinen großen Friedesfingens Roman „Die Leute aus Lindenhütte“, „Friedesfingens Lebenslauf“ und „Hütte und Schloß“ fertiggestellt und arbeitete er doch am großen Weineids-Dorftoman „Verchworen-Beroren“, der heute „Philipp Dubentrop's Heimkehr“ heißt.

Es waren harte Zeiten, die sich erst in Hildesheim mit Herausgabe des „Hildesheimer Sonntagsboten“ beseitigen und im Glück der Anstellung als Redakteur der „Freiburger Zeitung“ im schönen Freiburg i. Br. 1890 ihr Ende fanden. Das war es, was Sohnrey, der bisher nie seiner Heimat Grenzen verlassen hatte, noch fehlte: die Kenntnis eines anders gearteten Volkstums. Mit Leidenschaft stürzte er sich auf die Volkskunde des deutschen Südens. Heinrich Hansjakob nutzte ihn für die Wiederbelebung der bäuerlichen Volkstrachten. In seiner Zeitung richtete er selbst einen überaus fruchtbaren Briefkasten für volkskundliche Fragen ein und schrieb in 24 Leitartikeln eine zusammenhängende Darstellung über den „Zug vom Lande und die soziale Revolution“, in der er die Zeichen der Zeit in der bedrohlichen Landflucht richtig deutete und die Regierungen und Volksvertretungen warnte. Schließlich rief er zur Gründung eines Vereins zur Pflege des ländlichen Volkstums auf, begann neben seiner Redaktionsarbeit die Herausgabe der Zeitschrift „Das Land“, in der sein großzügiges sozialpolitisches Reformprogramm ohne parteiliche Bindung propagierte. Diese Arbeit trug ihm den Ruf nach Berlin an Friedrich Ronges damals aufblühende „Tägliche Rundschau“ 1894 ein und zugleich das Interesse des Ministerialdirektors Thiel im Landwirtschaftsministerium, der ihm die „Zentralstelle für Wohlfahrtspflege auf dem Lande“, die Sohnrey seit 1896 leitet, ermöglichte.

Hier bildete Sohnrey, das freiwillige Zusammenwirken aller Bevölkerungsklassen, allein oder mit den Behörden „zur Verhütung oder Beseitigung von wirtschaftlichen Übelständen und zur Gesundung und Erstarbung des Landvolkes in sozialer, körperlicher und geistig-sittlicher Beziehung“ aus. Unendlicher Segen ist von dieser Arbeit Sohnreys ausgegangen; wer sein Werk „den Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“, das „Landarbeiterarchiv“ studiert und sein Wirken auf dem Gebiete

der inneren Kolonisation zur Bekämpfung der Landflucht, der gesamten ländlichen Siedlung in Posen, Westpreußen, im Reich, seine Vorträge, seine Schriften, Zeitschriften kennt, der weiß, daß Sohnrey einer der besten Führer und tatkräftigsten Praktiker zur Gesunderhaltung deutschen Landvolkes gewesen ist und ist. Nach seinem Vorbild muß auch in aller Zukunft gearbeitet werden.

Denn er verlor niemals die innere Verbindung mit dem menschlichen Wesen des Landvolkes. Er wurde nie ein Mann des grünen Tisches, nie ein Parteipolitiker. Davor bewahrte ihn seine Jugend, seine Herkunft, wie seine Freude an der Volkskunde, sein Volkserzieherium, wie schließlich seine dichterische Intuition. Nachdem er in der „Zentralstelle für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ den Mittelpunkt seiner Lebensarbeit gefunden hatte, konnte er nun in die Breite wirken: als Volkskundler, als Volkserzieher, und als Volkschriftsteller.

Der Volkskundler hat seine das ganze Leben hindurch anhaltende Forscher- und Sammeltätigkeit in drei Büchern vereint: in „den Sollingern“ (1924) gibt er die Volkskunde dieser zwischen Harz und Wefer gelegenen Bergwaldlandschaft, im „lachenden Dorf“ (1927) ward er dem Humor der Heimat gerecht, in „Tajiff-tajiff, toho!“ (1929) schildert er uns die Sonderlinge, die Sagen, Sitten, Gebräuche des Sollings. Mit E. Kauf stellte er „die Feste und Spiele des deutschen Landvolkes“ zusammen. Vor allem füllte er seine Zeitschriften ständig mit dem nahrhaften Wasser der Volkskunde.

Als Volkserzieher wirkte er praktisch gegen die Landflucht auf dem Lande, für die Dorfkirchenbewegung, der er die Monatschrift „Die Dorfkirche“ gründete, sorgte er für Dorfbibliotheken, ein in heutiger Zeit besonders notwendiges Unternehmen, förderte er die Erhaltung und den Ausbau bäuerlicher Haustkunst und Hausmöbel, vorbildlich zusammengesetzt in dem Sammelwerk „die Kunst auf dem Lande“ (2. Auflage 1929) bei Velhagen & Klasing, Bielefeld), weckte er wieder die Freude an volkstümlicher, edler Geselligkeit. Ihm verdanken wir die Neubelebung der Oster- und Johannisfeier, der Dorftheater, für das er selbst zwei Stücke „Dorfmusikanten“ und „Düwels“ schrieb, und der er die Reihe dörflicher Theaterstücke „die Dorfbühne“ gründete. Als sich seinen publizistischen Notwendigkeiten verlegerische Schwierigkeiten entgegenstellten, schritt er zur eigenen Verlagsgründung, der berühmten „Deutschen Landbuchhandlung“ in Berlin, von der das ländliche Volk nun mit der „deutschen Dorfzeitung“, dem Jahrbuch „Die Landjugend“, der Buchreihe „Deutsche Es war der Strom seines Lebens, der nach allen Seiten aus eigenem Erfahren dem Volk dienen wollte. Indem er Friedesfingens ihren Lebenslauf als ein-

Neues aus Naturwissenschaft und Technik

Neue Seelilienfunde im schwäbischen Jura

Von der kleinen Familie der Haarsterne, die zu der umfangreichen Gruppe der Stachelhäuter gehören, bewohnen heute nur noch wenige kümmerliche Exemplare die Tiefen des Meeres. Der felsähnliche Körper der Tiere wird von einem langen biegsamen Stiel getragen, auf der oberen Seite ist er von einem Kranz gefiederter Arme umgeben, so daß man bei ihrem Anblick den Eindruck von Blumen gewinnt und sie daher auch Seelilien genannt hat. Während die heute lebenden kleinen Formen im Aussterben begriffen sind, erreichten sie in der Mittelzeit der Erdgeschichte, während ihrer Hauptentwicklung in der Sekundärzeit eine fabelhafte Größe und Schönheit. Ganz Europa war damals von dem warmen, flachen und insektenreichen Jurameer bedeckt, das nach Osten zu mit dem Indischen, nach Westen zwischen Nord- und Südamerika hindurch mit dem Pazifischen Ozean in Verbindung stand. Es wurde von den großen Meeresauriern und den ersten Knochenfischen bewohnt. Auf seinem Grunde erhoben sich, vielleicht in Form ganzer Wälder, die Seelilien auf ihrem 20 Meter langen, schwankenden Stielen. Bei ihrem Absterben sanken sie in den weichen Bodenschlamm, der sie so gut konservierte, daß heute, nach hunderten von Jahren ihre zierlichen Formen in vollkommener Weise aus den Gesteinsschichten des Jura wieder herauspräpariert werden können. In der besten Fundstelle in Deutschland, bei Holzmaden an der Alb, werden häufig Gruppen von Seelilien gefunden, die sich auf Nadelholzstämmen, wahrscheinlich Treibholz des Jurameeres, angesiedelt haben. So wird augenblicklich von Dr. Hauff in Holzmaden eine solche Treibholzgruppe präpariert, die eine Fläche von 20 Meter Länge und 6 Meter Höhe bedeckt. Diese mühsame, ein Übermaß an Geduld erfordernde Arbeit wird erst nach Jahren beendet werden können.

Ein neues Mittel gegen Blutarmut

Gerade in den letzten Jahren ist besonders über die Blutarmut viel geschrieben worden. Denn die Leberkuren, welche in fast allen Fällen einen sehr guten Erfolg zu

verzeichnen hatten, sind ja erst eine Entdeckung ganz neuen Natums. Neuerdings macht aber nun wiederum ein Amerikaner, Dr. E. S. Hart von der Universität Wisconsin über ein neues, scheinbar sehr erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung der Blutarmut Mitteilung. Es handelt sich diesmal um das Kupfer. Es ist sehr interessant, zu erfahren, auf welche Weise Dr. Hart zu seinen Ergebnissen gekommen sein will. Er behandelt nämlich Ratten, die auf künstliche Weise blutarm gemacht worden waren, mit Eisen. Die Wirkung war gleich Null, wenn gemischt ganz reines Eisen verwendet wurde. Als aber mit unreinem, d. h. natürlichem Eisen gearbeitet wurde, konnte die Blutarmut leicht und schnell behoben werden. Da sich bei den angestellten Untersuchungen über dieses natürliche Eisen sehr bald herausstellte, daß eine recht beträchtliche Menge Kupfer darin vorhanden war, kam Hart auf den Gedanken, daß nur dieses Kupfer die wirksame Substanz darstellen könnte. Er machte weitere Untersuchungen in dieser Richtung und hat nun eben den Erfolg seiner Behandlungsmethode auch beim Menschen erproben können. Sollten sich die Ansichten des Amerikaners bestätigen, d. h. sollten sich mit anderen Forschern auf diesem Gebiete übereinstimmungen ergeben, so wären wir in der Behandlung der Blutarmut wirklich am Ziele, denn, wenn Leber so hervorragende Erfolge zu erzielen vermag, wird vielleicht ein Präparat, welches die Leber und das Kupfer zusammen enthält, bei der richtigen Dosierung und entsprechender Zusammenlegung jede Form der Blutarmut, wenn auch nicht immer heilen, so doch mindestens günstig beeinflussen.

Aufklärung eines riesigen Meteoritenfalles

Kürzlich kehrte aus dem sibirischen Urwald der Provinz Jenissei (aus dem Gebiet der Rodkameno ja Tunguska) eine wissenschaftliche Expedition zurück, welche die russische Akademie der Wissenschaften unter Prof. A. A. Kulik zu einem eigenartigen Zweck dorthin geschickt hatte, zur Aufklärung eines in der Erdgeschichte ziemlich einzig dastehenden Naturereignisses, welches sich dort vor 20 Jahren zugetragen hatte! Solange dauerte es, bis sich die spärlichen Nachrichten aus der sibirischen Tundra über einen ungeheuren katastrophalen Meteorfall so verdichteten, daß ihnen wissenschaftliche Aufmerksamkeit zugewandt werden konnte.

Die 1927 ausgezogene Expedition war schon die zweite Kulik's, die erste mußte 1921 vor der Unzugänglichkeit des Gebietes umkehren. Auch die Aussagen der primitiven Tungusen erschwerten zunächst die Deutung vieler Beobachtungen. Jetzt aber endlich ist das Bild jener eigenartigen Katastrophe vom 30. Juni 1908 gerundet und nachträglich zeigten sich noch manche wissenschaftlichen Registrierung des Ereignisses. So verzeichnete gegen 7 Uhr des 1400 Kilometer entfernte Irkutsk auf seinem Erdbebenmesser die Erderstütterung durch den Meteoriteneinschlag, das 500 Kilometer entfernte Kirensk registrierte sogar eine heftige Luftdruckwelle. Die Zeugnisaussagen sprechen von außerordentlich intensiven Lichterscheinungen und schildern die Zugrichtung des Meteors von Süd-südwest nach Nordnordost gegen Kamovara.

Der Urwald wurde durch die niederstürzenden Massen auf einem weiten Gebiete zerstört, die Gegend gleich heute mit ihren Kraterlöchern geradezu einer Mondlandschaft. Die fahlen, teils angebrannten Bäume umsäumen mit nach außen gerichteten Wipfeln ein über 20 Kilometer durchmessendes Gelände. Der Boden seines Zentrums zeigt tiefe Druckfurchen. Die Einzelkrater sind oft 10 Meter groß und mehr, sie zeigen steile Böschungen, ein kumpfiges Innere; streckenweise überhaupt ist der ganze Sumpfuntergrund freigelegt, seine Moosbedeckungen „wie wegradiert“. Weitere Expeditionen werden erst die Aufgabe haben, eine Ausgrabung der Meteoriten zu versuchen.

Sehr interessant, weil historisch das erste Mal vorliegend, sind die Berichte von umgebenden Ansiedlungen. Hier wird von Feuersbrünsten erzählt, Druck- und Stößen, die Menschen und Tiere umwarfen, Erderstütterungen, von vernichteten Stallungen mit 1500 Renteieren, zerschmolzenen metallischem Gerät usw. 700 Kilometer entfernt bremsen ein Eisenbahnzug ab, weil er ein Erdbeben vermutete!

Die Rechnungen zeigen, daß es sich bei diesem kosmischen Eindringling um einen dem sog. Pons Winneckschen Kometen zugehörigen Trümmerteil gehandelt haben mag. Darauf weisen außerdem noch andere gleichzeitige astronomische Beobachtungen hin, insbesondere auch ein Bericht des japanischen Gelehrten Yamamoto über ein der Mandchurie gemeldetes Mitglied des gleichen kosmischen Schwarmes.

faches Dorfmadchen innerhalb ihrer Familie und Heimat-erzähler lieb, indem er den ewigen Gegensatz von „Hütte und Schloß“ aufbaute, enthüllte er das Leben, das seine sozialreformenschen Forderungen ganz natürlich verlangte. Er erzählte ohne Tendenz, in schlichtem Realismus, weil der Wahrheitstrieb der Ansporn all seines Idealismus war! Dadurch wurden seine Romane auch künstlerisch einwandfrei und erhoben sich im „Bruderhof“ (1897) zu ihrer besten Höhe. Im Kampf zweier Brüder um den väterlichen Hof und daselbe Mädchen zeigt sich die echte Natur des hannoverschen Landvolkes, das das Meinesdithema des 1890 veröffentlichten Romans „Philipp Dubenkropps Heimkehr“ schon in der ewigen Not um Recht und Gnade veranschaulicht hatte. In vielen kleinen Erzählungen und Novellen, die Sohnrey in verschiedenen Bänden „Im grünen Alee — im weißen Schnee“, „Die hinter den Bergen“, „Die Geschichte vom schwarzbraunen Madelein“ vereint hatte, glückte ihm wiederholt eine einzigartige Gestaltung der niedersächsischen Dörfer und ihrer Bewohner. Sein späteres, erst nach langer, durch seine praktische Arbeit bedingter Pause erzählerisches Werk wandte sich den Erlebnissen zu, die ihm nun Berlin zutrug: In „Grote Ketz“ (1909) erzählt ein Großstadtkind die tragische Not, die ein reiner Mensch im Sumpf der Straßen erfahren muß, in „den Fußstapfen am Meer“ (früher „die Lebendigen und die Toten“) formt sich das Grenzlandproblem in irdischer wie seelischer Hinsicht, das Kasubentum der Halbinsel Sela gegenüber dem Deutschland, beide dargestellt in der Gestalt eines verwitweten Akademikers und einer jungen Fischerswitwe, die den Weg nicht aus dem einen Land ins andere finden können. ... Neben diesen tief ernst, ergreifenden Lebensbüchern suchte Sohnrey, hier ebenfalls ein Lehrer des Volkes, auch als Erzähler stets auf die Jugend zu wirken: seine Jugendbücher „Wenn die Sonne aufgeht“, „Draußen im Grünen“, „Der Hirschreiter“ haben sich längst das Herz der Jugend erobert, die noch die Liebe zur Heimat Erde bejahen.

Fortschritte in der Wettervorhersage

Von Prof. Dr. L. Weidmann, Direktor des Geophysikalischen Institutes der Universität Leipzig.

Seit einiger Zeit kann man die Wahrnehmung machen, daß die früher so beliebte Wigelei über die Wetterprognose mehr und mehr verstummt, und einer beständig an Ausdehnung zunehmenden Verwendung derselben Platz macht, nicht bloß von Seiten derer, für die das Wetter nur eine Sonn- und Feiertagsfrage ist, sondern von Seiten der Industrie und Handelskreise, die in ihren Unternehmungen mehr oder weniger vom Wetter abhängig sind. Denn das ist zweifellos: Das Wetter ist einer der wichtigsten wirtschaftlichen Faktoren des menschlichen Lebens, sei es, daß seine verhängnisvollen Einwirkungen menschliches Gutes und Gut gefährden, sei es als fördernder Faktor für unsere Arbeit.

Von besonderem Interesse ist nun die Frage nach dem künftigen Wetter. Sie verlangt eine Prognose, und zwar entweder auf kurze Frist, oder auf mehrere Tage und selbst Wochen. Welches sind nun die Anhaltspunkte, um die Gestaltung des Wetters vorherzusagen zu können? Seit es Wetterkarten gibt, weiß man, daß eine Witterungserscheinung, die wir zu einer bestimmten Zeit z. B. in Leipzig beobachten können, sich einige Zeit früher an einer anderen Stelle befunden hat, z. B. eine Stunde früher in Halle aufgetreten war, oder drei Stunden früher im Harz beobachtet wurde, und noch früher an der Weser und dem Rhein. Man hat aber auch gesehen, daß die Wettererscheinungen durchaus nicht immer vom Westen kommen, sondern auch häufig aus dem Norden oder

Osten, und man entdeckte auch solche Vorgänge, die sich erst an Ort und Stelle gebildet hatten, kurz, man gelangte zu dem, was man Diagnose des Wetters nennen kann.

Eine wesentliche Verbesserung auf diesem Gebiete brachte zunächst die Funkentelegraphie, besonders auch auf Schiffen. Im Gegensatz zu früher ist nun das Meer nicht mehr das unbekannte Gebiet der Wetterkarte, sondern wir wissen genau, was in der Atmosphäre über den Ozeanen sich abspielt.

Und nicht allein vom Meere, sondern auch aus den weit entfernten, früher für den Wettertelegraphverkehr nicht erreichbaren Gebieten, bringt uns heute die elektrische Welle Kunde: Rußland, Japan, Amerika usw. senden ihre Wetternachrichten, hören die unsrigen, so daß nunmehr ein Ziel erreicht ist, das noch vor 10 Jahren den kühnsten Traum der Meteorologen gebildet hat.

Aber nicht allein die Ausdehnung des Nachrichtenmaterials, sondern auch dessen Qualität wurde verbessert. Hier haben bekanntlich auch die Erfahrungen des Krieges einen starken Einfluß ausgeübt. Besonders die Methoden, Nachrichten aus der Höhe zu erhalten, wurden ausgebaut, dann alle Witterungsänderungen kündigen sich zuerst in den großen Höhen der Atmosphäre an, ehe sie in den bodennahen Schichten bemerkbar werden. Die Nachrichten aus der Höhe bringt uns neuerdings neben dem bereits vor dem Kriege gebräuchlichen Pilotballonen und Drachenaufstiegen das Flugzeug, das jetzt von einer ganzen Reihe von ärologischen Stationen regelmäßig benutzt wird.

Aus dieser Ausdehnung der Beobachtungen auf die höheren Luftschichten wird aber auch jetzt von den Bodenstationen viel mehr als früher gemeldet, wo in den Telegrammen mehr an Worten gespart werden mußte, als heute beim Funkverkehr. Die Telegramme der früheren Zeit kommen uns jetzt sehr ärmlich vor. Wir verfügen heute über ein ganz genaues Bild des Wetters an irgendeinem Orte fast der ganzen Nordhemisphäre. Es versteht sich von selbst, daß so inhaltreiche Nachrichten zu umfangreich wären für die Abmittlung im Wortlaut, die Telegramme sind alle verschlüsselt, und zwar auf Grund internationaler Vereinbarung.

Das sind die wesentlichsten Neuerungen und Verbesserungen in der Art und Ausdehnung des Beobachtungsmaterials, auf Grund deren an eine Verbesserung der Wettervorhersage gegangen werden konnte.

Es waren aber nicht nur Erweiterungen des Materials, sondern auch vor allem Erweiterungen unserer Kenntnisse, da ja das umfangreichste Material nichts nützen würde, wenn wir es nicht entsprechend verwerten könnten. Eine der wichtigsten neueren Methoden der Wettervorhersage ist die vom Norweger J. Vernees stammende sog. Polarfronttheorie, die jetzt fast an allen Wetterdienststellen der Erde Eingang gefunden hat. Diese Theorie ist auf dem Boden des verdichteten Beobachtungsmaterials erwachsen. Es zeigte sich nämlich, daß alle Wettererscheinungen sich anschniegen an gewisse Linien, längs deren kalte und warme Luftmassen aneinandergrenzen. Man unterscheidet die trockenen und kalten Luftmassen polaren Charakters und die wärmeren und feuchteren von äquatorialem Charakter. Die ersteren bilden die unteren Schichten der Atmosphäre, sie schieben sich unter die wärmeren, die an ihnen in die Höhe gleiten und dabei in die kälteren Höhen der Luftmassen gelangen. Durch diese Abkühlung entsteht dann eine ganze Reihe der bekannten Witterungserscheinungen; Wolkenbildung, Regen und Schnee. Diese Erscheinungen heften sich naturgemäß an jede Trennungslinie der beiden Luftmassen, die demnach die größte Rolle bei der Prognose spielt. Wenn ihre Lage und die Gesehe ihrer Bewegung bestimmt sind, dann

kann der Zeitpunkt des Eintreffens dieser Linie an bestimmten Orten genau vorhergesagt werden, und mit ihm die Reihenfolge der Wettervorgänge. Es ist einer der vom Publikum am meisten beobachteten Fortschritte der Wetterprognose, daß sie jetzt derartige zeitlich zuverlässige Angaben zu machen vermag, und dieser Fortschritt ist also zu danken der genaueren Analyse des gesamten Zustandes der Atmosphäre auf Grund der Polarfronttheorie, die übrigens auch sehr wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung der Lebensdauer von atmosphärischen Störungen geliefert hat.

Das bisher Gesagte bezieht sich hauptsächlich auf solche Prognosen, die mit Gültigkeit für einen Tag von den Wetterdienststellen ausgegeben werden. Aber das Interesse der Allgemeinheit liegt vielmehr bei der sogenannten Langfristprognose. Der Landwirt möchte wissen, wie er seine Arbeit einteilen soll, der Sommerfrischler, wann er am besten auf Urlaub geht, usw. Dieses große Bedürfnis ist der Grund für die Beliebtheit von Wetterpropheten, wie dem hundertjährigen Kalender u. a., obgleich jeder bei einigermaßen sorgfältiger Prüfung sich davon überzeugen kann, daß er diese Entscheidung ebenso gut bei den Knöpfen seiner Weste holen kann.

Es gibt im wesentlichen zwei Methoden, die versuchen, dem Problem der Langfristmethoden näherzukommen: die statistische und die physikalische. Beide gehen von der Annahme aus, daß die scheinbar so willkürlichen Änderungen in der Witterung im innersten doch durch ein mächtiges Gesetz beherrscht seien — sie fahnden nach den „verbreiterischen Periodizitäten“. Die Statistiker sind dabei der Meinung, daß ein und dieselbe Periode sich in der Atmosphäre durch beliebig lange Zeiträume erhalte, während die Physiker nur verhältnismäßig kurze Zeiträume zugrunde legen. Daß es sich lange Zeit erhaltende Periodizitäten gibt, kann nicht geleugnet werden, wir brauchen nur an die Sonnenfleckenperiode von 13 Jahren zu erinnern, die sich in der Temperatur, und wie Weinkenner wissen, auch in den „Weinjahre“ verrät. Es scheint auch noch andere Perioden zu geben, doch muß gesagt werden, daß die bisher auf Grund dieser Perioden aufgestellten Prognosen recht wenig befriedigt haben. Die „physikalische“ Methode sucht aus dem Verlauf des Luftdrucks die gerade in der Atmosphäre wirksamen Wellen herauszufinden und berechnet dann den kommenden Luftdruck unter der Annahme, daß sich die gefundenen Wellen noch einige Zeit durchsetzen werden. Mit diesem hauptsächlich in Italien von den Professoren Berzelli und Matteucci angewendeten Verfahren sind bemerkenswerte Erfolge erzielt worden. Auch in Rußland wurde eine derartige Methode von dem ukrainischen Gelehrten Danilow angewandt, und auch dieser scheint insbesondere in landwirtschaftlichen Kreisen große Anerkennung zu finden.

Wobon wir durchdrungen sind nach diesen Erkenntnissen ist, daß die Erforschung der inneren Zusammenhänge der Luftmassen und ihrer Bewegung zur Zeit eines der wichtigsten Probleme der Meteorologie ist, der uns zweifellos in absehbarer Zeit zu einer befriedigenden Lösung der Aufgabe führen wird, auch für längere Zeit im voraus den Verlauf der Witterung zu bestimmen. Daß dabei mit Wahrscheinlichkeit gerechnet werden muß, daß wir nie zu einer absolut sicheren Beherrschung der Zukunft kommen werden, ist klar — alles Wissen ist Stückwerk —, und wir müssen fast in allen Fragen des menschlichen Lebens uns mit Wahrscheinlichkeiten abfinden; im geschäftlichen Leben, in der Wirtschaft, in gesunden und kranken Tagen ist alles auf diesen Begriff aufgebaut. Das Problem kennen lernen in seiner ganzen Verwickeltbeit ist das Ziel. Dann verlangt und versucht niemand mehr Unmögliches, strebt aber um so eifriger dem Erreichbaren nach.

Die Pflege der Gesichtshaut

Von San.-Rat Dr. Reimann

Die Gesichtshaut, die man aus alter Gewohnheit oder, wenn man sich „feiner“ ausdrücken will, auch „Teint“ nennt, bedarf mehr als die übrige Haut besonderer Pflege, einmal weil sie, unbeschadet, den Einflüssen der Witterung besonders ausgesetzt ist, dann weil sie ein unerklärlicher Zubegriff der Schönheit ist. Bedarf sie solcher Pflege schon stets, so besonders im Winter, wenn Kälte, Winde und Feuchtigkeit auf sie einströmen. Nun ist die Haut des Gesichts aber kein abgesonderter, für sich bestehender Körperteil. Die Haut als Ganzes ist wohl ein Organ an sich, aber steht in unauflösbarem Zusammenhang mit den darunter liegenden Organen, in Abhängigkeit vom Blut- und Lymphstrom, von Nerven und Drüsen; oft genug sind Erkrankungen der Haut nur ein Zeichen innerer Erkrankung, mit anderen Worten: eine gesunde schöne Haut erfordert Gesundheit des gesamten Körpers. Man kann die Fehler in der Gesichtshaut verbeden, Unschönheiten mildern und auch gegebenenfalls beseitigen; die Gesichtshaut hat auch wohl ihre Besonderheit, die eigene Pflege und besonderen Schutz erheischen, aber immer wieder gilt auch hier, was für die gesamte Schönheitspflege gilt: nur auf dem Boden allgemeiner Gesundheit und gesunder Lebensweise kann Schönheit des Gesichts gedeihen und sich lange erhalten. Wie aber schützt man sich am besten? Wie erhält man seine Haut gut, schön, zart und weich?

Manche Haut, besonders wenn sie durch eine gewisse Pflege widerstandsfähiger geworden ist, verträgt alles, jede Salbe, jede Seife; andere aber kann durch die gleichen, dort gut verträglichen Mittel in einen Reizzustand versetzt und erheblich geschädigt werden. Alles schädigt sich, auch hier, nicht für alle: Es gibt kein Universalmittel.

Pflege bedeutet vor allem Sauberkeit, Keilichkeit. In freier, reiner, nicht durch die Abgase, die Ruß- und Staubentwicklung verunreinigter Luft bleibt auch die Haut lange rein; in den Städten aber mit Industrie, vor allem in den staubgefüllten Großstädten, ist die Gesichtshaut, mag sie auch von einer Stunde erst gesäubert sein, nach kurzer Zeit mit Staub und Ruß bedeckt. Das ist nicht immer gleich sichtbar. Aber man führe nur einmal mit einem in Alkohol oder Benzol getauchten Wattebausch über das Gesicht und wird ein

Wunder erleben, ob der dunklen Verfärbungen, die sich da auf der Warte zeigen.

Diese Tatsachen begründen, warum man mit der einmaligen Waschung am Morgen sich nicht begnügen soll, warum es zweckmäßig ist, auch das Gesicht, nicht bloß die Hände, mehrmals am Tage zu säubern. Womit? wird die Leserin fragen. Mit Wasser. Eine empfindliche, leicht reizbare Haut aber verträgt nicht jedes Wasser, besonders nicht das gewöhnliche Leitungswasser, das oft zu hart ist, d. h. zuviel an Kalk- und Magnesiumsalzen enthält. Da nehme man, wenn's zu haben ist, Regenwasser, oder lauge das Wasser ab, wodurch die Salze niedergeschlagen werden, oder sehe etwas Borax oder doppeltkohlensaures Natron (1 Teelöffel etwa auf 1 Liter Wasser) hinzu. — Kaltes oder warmes Wasser? Warmes entfernt leichter den Schmutz, kaltes erfrischt, also benutze man erst lauwarmes (nicht heißes) Wasser und hinterher kaltes; man schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe und hat den weiteren Vorteil, daß durch Erweiterung und Zusammenziehung der kleinen Hautgefäße eine bessere Durchblutung und Ernährung der Haut erzielt wird.

Nach jedem Waschen setze man die noch nasse Haut ein und trockne mit weichem Tuch ab, ohne stark zu reiben und zu frotieren. Geht man an die Luft, so verbeire man einen Honigglycerinseife oder einen guten Tageskrem einer anerkannten Firma (Veichner, Schwarzkopf usw.).

Seifen gebrauche nur, wenn Haut sie gut verträgt. Jedenfalls ist für das Gesicht nur eine tadellose Seife geeignet, die keine Laugen enthält, auch nicht zu fett ist, eine milde, neutrale Seife, nicht parfümiert, und auch keine sogenannte medizinische Seife, deren Anwendung nur nach ärztlicher Vorschrift erfolgen dürfte.

Alkoholische Gesichtswässer sind zu meiden. Alkohol, dauernd gebraucht, trocknet die oberen Hautpartien ein und wirkt dadurch nachteilig. Segen die gelegentliche Benutzung ist nichts einzuwenden.

Andere Mittel bei normaler guter Haut zu verwenden, ist meist keine Notwendigkeit. Toiletteessig, der erfrischend und anregend von manchen empfunden wird, einen halben oder ganzen Eßlöffel dem Waschwasser zusetzt, hat keine Bedenken. Die sogenannten Schönheitswässer, die vielfach benutzt werden und alle spiritusaltig sind, sind nur bedingt nützlich. Jedenfalls wähle man bei normaler Haut, besonders aber bei trockener und spröder, nur ein fetthaltiges Teintwasser. Ein solches ist z. B. gewöhnliche Milch, mit etwas Borax darin,

auch die sogenannte Mandelmilch ist dafür zu empfehlen. — Für fettartige Haut dagegen mag ein Wasser genommen werden, das man sich aus 40 Gramm Potassa, 10 Gramm Alkohol, 200 Gramm destilliertem Wasser und das fertig unter dem schönen Namen „Pulcherrime“ zu haben ist. Oder auch ein Honigwasser aus 60 Gramm Honig, 20 Gramm Borax, 150 Gramm Alkohol und 750 Gramm Wasser. Es genügt aber auch für solche Fälle eine verdünnte Lösung von Borax oder doppeltkohlensaurem Natron.

Eine glänzende Haut hat ihre Ursache in zu großer Trockenheit der Haut oder in einer fehlerhaften Absonderung von Talg und Schweiß. Etwas Seidenpapier, auf die Nase gelegt, gibt in solchem Falle einen Fettsfleck. Ist die Haut trocken, kann man sie nach dem Waschen einfeuchten, mit Vanolin, Vaselin, gutem Olivenöl; ist sie fettig und feucht, soll man sie öfter waschen. Aber man hüte sich auch da vor einem Übermaß, sonst wird sie spröde, brüchig, hart.

Um den Schmutz des Tages zu entfernen, ist es nützlich, abends Gesicht und Hände für einige Minuten mit einem Fett einzureiben und dann wieder mit einem Frottiertuch wegzuwischen; das ist besonders dann nützlich, wenn die Haut leicht spannt.

Wer Puder und Schminke gebraucht, die so wenig wie möglich gebraucht werden sollten, aber abends bei dem künstlichen Licht wohl schwer zu entbehren sind, will „man“ nicht gegen andere durch die Wäsche des Teints zurückstehen, soll nie vergessen, sie vor dem Schlafengehen mit einem weichen Fett wieder zu entfernen; sonst gibt es frühzeitig runzelige, spröde Haut.

Eine gewisse Gesichtsmassage zur Stoffwechsellagerung ist gut, sie muß aber vorsichtig, nicht gewalttätig, leise, nicht zu dringlich sein, soll im wesentlichen im Streichen und Leisen Klopfen mit weichem eingefetteten Finger bestehen. Gleichzeitg mit der Massage kann auch eine gewisse Gymnastik der Gesichtsmuskeln durchgeführt werden.

Die häßlichen Wunden der Gesichtshaut können, wenn sie nicht Folge von allgemeinen Kreislaufstörungen sind, verschiedene örtliche Ursachen haben. Brille oder Kneifer können schlecht sitzen und die Haut und die Gefäße der Haut einzuengen; Arbeiten in der Hitze, z. B. am Kochherd, reichlicher Genuß von Alkohol, Kaffee und überhaupt von vielen heißen Getränken, können die Ursache sein; auch allzulieblicher Genuß von Fleisch und Fett kann das Entstehen begünstigen.

Badischer Teil

Die neuen Lehrpläne der höheren Handelslehranstalten

Im Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts sind jenen die neuen Lehrpläne der höheren Lehranstalten veröffentlicht worden.

Der Lehrplan für die Oberhandelschule umfaßt folgende Unterrichtsfächer: Religion, Deutsch, Geschichte, Staatskunde, Englisch, Französisch, Erdkunde, Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Rechtslehre, Buchhaltung und Bilanzlehre, Mathematik, Stoffkunde, Warenkunde, Kurzschrift, Maschinenschreiben und Turnen. Im einzelnen ist zu bemerken, daß auch Übungen im Vortrag und in freier Rede vorzunehmen sind. Der Geschichtsunterricht soll das Verständnis für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge wecken. Auf dem Gebiet der Fremdsprachen sollen auch Tageszeitungen und wirtschaftliche Abhandlungen als Lektüre benutzt werden, damit die Schüler einen Einblick in die kulturellen Verhältnisse des Angelfachentums und des französischen Volkes erhalten. Das Lehrziel der Erdkunde besteht im Verständnis der Fragen der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. In der Rechtslehre soll mit wichtigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, des Gesellschaftsrechtes und des Wechsel- und Scheckrechtes sowie mit den Grundzügen der sozialen Gesetzgebung vertraut gemacht werden. Beim Unterricht an der Schreibmaschine ist das Maschinenschreiben zu üben.

Die höhere Handelschule ist geteilt in eine solche mit einjährigem Lehrgang und eine solche mit zweijährigem Lehrgang. Die Lehrgänge sind für beide Arten die gleichen und umfassen Religion, Deutsch, Geschichte und Staatskunde, Fremdsprachen, wirtschaftliche Erdkunde, Volkswirtschaftslehre und kaufmännische Betriebe und Verkehrslehre, Rechnen und Buchhaltung, Warenkunde, Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben, Turnen bzw. Haushaltungskunde. Das Lehrziel der Volkswirtschaftslehre und der kaufmännischen Betriebs- und Verkehrslehre besteht im Einblick in die Zusammenhänge zwischen Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaft sowie in der Kenntnis der wichtigsten wirtschaftlichen und rechtlichen Erscheinungen der kaufmännischen Betriebe. Im Rechnen ist sicheres und gewandtes Rechnen im Gebiet des kaufmännischen und bürgerlichen Lebens zu erlernen. Dazu kommt die Kenntnis des Wesens und der Technik der kaufmännischen Buchhaltung. Im Turnen richtet sich die Verteilung des Lehrstoffes nach den amtlichen Lehrplänen. In der Haushaltungskunde ist durchzuführen: Aufgabe, Arten und Formen des Haushaltes, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Körper- und Gesundheitspflege, die Verwaltung des Einkommens und Vermögens, Geschmackskunde, die Arbeiten im Haushalt, Übungen im Kochen sowie in den höheren Handelschulen mit zweijährigem Lehrgang auch Pflege des Kleinfurdes.

Diese Lehrpläne treten mit sofortiger Wirkung in Kraft. Abweichungen von ihnen sind nur mit Genehmigung des Unterrichtsministeriums statthaft.

Badischer Wasserkraftkatester

Als Heft 22 des badischen Wasserkraftkatesters ist eine Arbeit über die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse in den Flußgebieten des Elztales und der Aar erschienen. Die Druckschrift kann vom Wasserrechtsbüro der Wasser- und Straßenbauverwaltung und im Buchhandel bezogen werden. Der Preis des Heftes beträgt 7 RM.

Landesammlungen für Naturkunde in Karlsruhe

Die Sammlungen müssen wegen häuslicher Maßnahmen bis auf weiteres geschlossen werden.

Aus der badischen Landwirtschaft

Erfolge der badischen Milchwirtschaft. Die Sammelstellung des Badischen Milchereiverbandes Karlsruhe auf der D. L. G. - Ausstellung München umfaßte 29 Butter- und 6 Käseproben, die sämtlich zum Preiswettbewerb angemeldet wurden. Trotz schärfster Konkurrenz unter über 1000 eingelangten Proben des ganzen Reiches und verschärfter Nichtbedingungen hat die badische Butter einen 1. Preis, fünf 2. Preise und fünf Anerkennungen erzielt. Für Käse einen 1. Preis und vier 2. Preise. An dem Preiswettbewerb für Milch beteiligten sich nur drei landwirtschaftliche Genossenschaftszentralen. Diese erzielten einen 1. Preis und einen 2. Preis. Die Erfolge der badischen Milchwirtschaft sind der beste Beweis für ihre Aufwärtsentwicklung und der intensiven Arbeit, die geleistet wird.

ren Wahl als wohlwogende, muskopolitische Tat legitimieren und den richtig befundenen Weg künftiger kultureller Erziehung dem zu bildenden Publikum solange suggerieren, bis es nach anfänglichem Sträuben, nach Inlust und Schellen schließlich doch begeistert folgt. Ein Lappalie, wie „Die Ministerin“ ist selbstverständlich kein geeignetes Objekt für das irgendwer durch persönliche Autorität zu werden vermöchte; genau so war aber andererseits nicht ohne weiteres einzusehen, weswegen Strenge Einakterhülle nach zweimaliger Aufführung wieder zum Spielplan verschwand. Selbst gegen den wahrscheinlich falschen Kassenrapport, dem das Werk so rasch zum Opfer fiel, hätte sich ein nochmaliger Versuch gelohnt, denn in der Fiktion einer typischen Zeitaufgabe war auch die Aufführung an sich innerlich recht geeignet, einen größeren Hörerkreis einmal beispielhaft den zwar neuartigen, jedoch in die Zukunft weisen Darstellungstil näherzubringen, und wenn höchste Schöpferleistung letzten Endes auf einem fast unbegreiflichen Zusammenhang von gegenläufigen und scheinbar unvereinbaren Elementen beruht, hätte schon aus diesem Grund die verantwortliche Leitung sich etwas heroischer für ihren pädagogischen Entschluß einsetzen dürfen.

Noch wäre im Zusammenhang mit den dringlichsten Forderungen, welche die Zeit an Dichter und Tüchtler des musikalischen Schicksals stellt, mancherlei zu sagen, so z. B. auch zu der Programmpolitik, die man bei der Annahme von Neuaufführungen übt, einiges zu bemerken, aber dieser Fragenkomplex rührt zu sehr an die Kernsubstanz des Theaterproblems überhaupt, um im Rahmen einer kurzen Rückschau auf ein Theaterjahr erörtert zu werden. Nur das eine sei abschließend erwähnt: Der veränderte kulturhistorische Aspekt, unter dem ein Theater heute steht, erfordert von dessen Leitern etwas anderes als gedankenlose Nachahmung und schematische Weiterführung der früher angewandten Mittel, richtet sich doch jetzt auch die Oper nicht mehr an eine bestimmte Ober- oder Unterschicht der Gesellschaft, sondern „an Alle“ und ergeben sich schon aus dieser soziologischen Umgestaltung immer klarer neue Perspektiven, die sowohl ihre eigene vitale Lebenssubstanz, wie die für sie wirkenden Kräfte betreffen. Sie mit intuitivem Vorverständnis zu erfassen und die Vermittler von musikalischen Kunstwerken als organische Einheit höhergeleiteter Individuen darauf einzustellen, muß kennzeichnendes Merkmal aller Leistungen sein, damit der Musikbühne die gesamte Vereinstätigkeit des Publikums erhalten und ihre absolute Wertigkeit respektiert bleibe.

Der Geschäftsbericht der Landesfeuerwehrunterstützungskasse für das Jahr 1928

ist erschienen. Er weist zunächst in einer einleitenden Bemerkung darauf hin, daß das dritte Gehe über Änderungen in der Unfallversicherung vom 20. Dezember 1928 den Betrieb der Feuerwehren und Betriebe zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung unterstellt. Dem in weiten Kreisen der freiwilligen Feuerwehren gehegten Wunsch auf gesetzliche Regelung ihrer Unfallfürsorge ist mit diesem Gehe entsprochen. Das Land ist Träger der Versicherung für die Betriebe der Feuerwehren und zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen, die nicht für seine Rechnung gehen und für die Anfälle beim Lebensreiten. Als Ausführungsbehörde wurde in Baden die Wasser- und Straßenbauverwaltung in Karlsruhe bestimmt. Die Landesfeuerwehrunterstützungskasse, die die persönlichen Unterstellungen bisher ohne Anerkennung einer Rechtsverpflichtung erledigt hat, kommt mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des genannten Gesetzes, d. i. 1. Juli 1928, für die Regelung derartiger Fälle nicht mehr in Betracht.

Dem Verwaltungsrat der Landesfeuerwehrunterstützungskasse, der bis zum Jahre 1930 gewählt ist, gehören an: als Vorsitzender: Präsident Geh. Oberregierungsrat Arnold, als stellv. Vorsitzende: Ministerialrat Dr. Jung und Oberregierungsrat Kopp, ferner Vertreter der Gebäudeversicherungsanstalt und der Privatversicherungsunternehmen, sowie Mitglieder des Ausschusses des Landesfeuerwehverbandes. Aus dem Bericht ist weiter zu entnehmen, daß im Laufe des Jahres 1928 50 Automobilspitzen und 119 Motorspizen aufgestellt sind, und zwar mit Zuschuß der Landesfeuerwehrunterstützungskasse 43 Automobils- und 91 Motorspizen. Die Kosten zur Abhaltung von Feuerwehrtreffen hat auch im Jahr 1928 die Bad. Gebäudeversicherungsanstalt übernommen und die erforderlichen Mittel dem Landesfeuerwehverband in Heidelberg zur Verfügung gestellt. Der von der Gebäudeversicherungsanstalt bestrittene Gesamtaufwand beläuft sich auf 88 000 RM. Über die Einnahmen und Ausgaben im Kalenderjahr 1928, sowie über den Vermögensstand der Kasse gibt ein Rechnungsausgang Auskunft. Außer der Überweisung von Mitteln durch das Ministerium des Innern aus dem von der Bad. Gebäudeversicherungsanstalt und den in Baden zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Privatversicherungsunternehmen für gemeinnützige Zwecke geleisteten Abgaben hat die Gebäudeversicherungsanstalt der Landesfeuerwehrunterstützungskasse zur Stärkung ihrer finanziellen Lage einen einmaligen außerordentlichen Zuschuß von 45 000 RM bewilligt. Trotzdem schließt die Vermögensdarstellung mit einem Schuldenstand von 33 831,48 RM ab.

Eine Entschliessung des Heidelberger Studentenausschusses

In außerordentlicher Sitzung beschloß sich der Heidelberger Studentenausschuß mit der gegenwärtigen hochschulpolitischen Lage im Reich. Die Vertreter aller studentischen Fraktionen bedauern die Zerissenheit der deutschen Gesamtstudentenschaft und wünschen statt dessen eine neue studentische Einheitsorganisation. In diesem Sinne wurde einstimmig eine Entschliessung angenommen, die nach folgende Forderungen und Richtlinien aufstellt:

1. Staatliche Anerkennung der Studentenschaft.
2. Die studentische Selbstverwaltung ist nach einheitlichen Gesichtspunkten an allen deutschen Hochschulen durchzuführen. Die deutschen Vertretungen werden in einer Reichsorganisation zusammengefaßt.
3. Jede parteipolitische, rassenpolitische und religiöse Betätigung ist abzulehnen.
4. Die Sitzungen müssen diesen Gesichtspunkten Rechnung tragen und insbesondere ausreichende Minderheitschutz gewährleisten.
5. Der großdeutsche Aufbau ist zu erstreben. Voran steht aber die staatliche Anerkennung und der reichsdeutsche Zusammenschluß.
6. Würdige und geschlossene Außenpolitik.
7. Alle staatlich anerkannten und abseits der deutschen Studentenschaft stehenden Studentenschaften treten in der Verhandlung zur Durchführung der Forderungen, zu deren Leitung keiner der abgenannten Verbände wegen ihrer umstrittenen Stellung geeignet ist.

Die Karlsruher Studentenschaft hat sich mit einem, durch die nationalsozialistische Studentengruppe eingebrachten Antrag wegen Einführung des Numerus clausus zu beschäftigen. Die Mehrheit der Karlsruher Studentenschaft sprach sich gegen eine Besprechung des Antrags aus, so daß dieser ohne weitere Abstimmung der Ablehnung verfiel.

Die Not im Hohenwald.

Die Handelskammer Schopfheim für die Kreise Lörrach und Waldsbrunn hat durch Dr. rer. pol. Leopold Döbele, Murg, eine Denkschrift über die Notlage im Hohenwald herstellen lassen, die an die Parlamente und Regierungen und besonderen Interessenten versandt wurde.

Die Denkschrift gibt einen ausführlichen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung des Hohenwaldes, auf dem 14 000 Personen in 39 Gemeinden ein kärgliches Dasein fristen. Die wirtschaftliche Glanzlage zeigt sich an der dauernden Abwanderung der Bevölkerung aus diesem Gebiet, an den schlechten Wohnverhältnissen (die Häuser verfallen, weil Geld für Reparaturen fehlt), an der Unmöglichkeit, Grundstücke auf dem Hohenwald zu verkaufen; viele werden von ihren Besitzern einfach verlassen, und der Verkehrswert der Grundstücke beträgt nur den fünften Teil des Steuerwertes, u. a. m. Da die landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Hohenwald unzureichend für die Lebenshaltung seiner Bewohner sind, so muß die bisher bestehende Hausindustrie und die Fabrikindustrie eine pflegliche Fürsorge erfahren. Mit Krediten ist dem Hohenwald nicht zu helfen. Nur die Abwendung der mangelhaften Verkehrsverhältnisse (der Ausbau der Straßen und Schaffung neuer Straßen und die Verbesserung des Autoverkehrs) können hier helfen. Erst mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse kann eine Besserung der bestehenden Haus- und Fabrikindustrie und die Anhebung neuer Industrien erfolgreich durchgeführt werden. Auch die Hebung des Fremdenverkehrs ist von dem Ausbau der Verkehrsverhältnisse abhängig. Der Verfasser glaubt, daß auf diese Weise durch eine planmäßige Wirtschafts- und Verkehrsplanung und durch eine stetig pflegliche Behandlung dieses Notgebietes manche Besserung zur Winderung der Notlage auf dem Hohenwald zu erreichen sein wird.

Tagungen

Eine Landesversammlung der evangelischen Arbeitervereine Badens fand in Fahrnau (bei Schopfheim) statt, eingeleitet durch eine Ansprache des Ortspfarrers, Pfarrer Gänger. Eine lebhaft diskutierte Sitzung über die Neubelebung des Vereinslebens, über den Bericht der Landesvorsitzenden Frau Feiler über die Arbeit der einzelnen Vereine und des Tätigkeitsberichts statt. Am Nachmittag schildert Pfarrer Karl Stein, in seinem Vortrag über das Thema „Der Kampf um die Ehe“ die Not und Zerrüttung vieler Ehen. Frä. Martha Schmidt, Karlsruhe, Fortbildungsschullehrerin, behandelte das Thema „Die Arbeiterin im öffentlichen Leben“.

Aus der Landeshauptstadt

Lohnfreit im Karlsruher Großhandel. Die Handelsarbeiter des Karlsruher Großhandels haben eine Lohnhöhung von 8 Proz. gestellt. Die am Freitag stattgefundenen Verhandlungen verliefen ergebnislos, da die Arbeitgeber nicht nur die Forderungen der Handelsarbeiter ablehnten, sondern eine Kürzung der Löhne um 8 Proz. forderten. Morgen, Sonntag, nehmen die Handelsarbeiter Stellung zu dem Verhalten der Arbeitgeber.

Straßenbenennungen. Im Stadtteil Durlach werden nach einem Beschluß des Stadtrats umbenannt: die Hauptstraße in „Lippenhardtstraße“, die Friedrichstraße in „Rudolfstraße“, die Karlstraße in „Wahlbergstraße“, die Kreuzstraße in „Vaterstraße“ und die Neue-Anlage-Straße zwischen Malscher Landgraben und Panwaldallee in „Panwaldallee“. Die südliche Ost-West-Verbindungsstraße im Dammertod erhält die Bezeichnung „Eugen-Ged-Straße“. Die neu eröffnete Verbindungsstraße zwischen Poststraße und Am Stadgarten wird „Hoffmannstraße“ benannt. Der Barbarossaplatz erhält die Bezeichnung „Michaelsplatz“, der bisherige Michaelsplatz wird in „Elisabethenplatz“ umbenannt. Die Änderung des Namens der Bahnhofstraße in „Reichsstraße“ wird rückgängig gemacht.

Badisches Landestheater. Die Plakmiere des Badischen Landestheaters wird sich erfreulicherweise auf seit den letzten Jahren erstiegener Höhe halten. Die Kündigungen sind im Rahmen des in jedem Jahr üblichen Maßes geblieben und durch Neuanmeldungen wieder ausgeglichen. Ein Teil der Plakmiere wünscht auch zu der für manche bequemeren Platzsicherung überzugehen.

Eine Maßnahme der Freierhebung für die nächstjährige Plakmiere ist getroffen worden, die bei den alten Abonnenten sicher Freude auslösen wird und die geeignet sein dürfte, neue Freunde für die Plakmiere zu gewinnen. Die Mietpreise im Sperris III. Abt., die bisher im einzelnen 3,50 RM betragen, werden denen des II. Rang Mitte 1. Abt. gleichgesetzt, also auf 3,30 RM ermäßigt, für den Sperris II. Abt. tritt eine Ermäßigung von 4 RM auf 3,60 RM ein, für Sperris I. Abt., I. Rangloge und Balkon und Parterrefremdenloge von 4,20 RM auf 4 RM. Dies entgegenkommen in den Plakmietepreisen wird dazu beitragen können, daß diese beliebten Platzgattungen wieder mehr als bisher auch bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen benutzt werden.

Ein Vortrag über Glanzplatten und Wäschebehandlung findet am Dienstag, 18. Juni, abends 8 Uhr, im „Palmengarten“ statt. Alle vorkommenden Arbeiten, wie neuzeitliches Waschen, Einstricken, Anplätten, Glänzen und Formen, werden erläutert und praktisch gezeigt. Der Besuch dieses lehrreichen Vortrages ist für jede Hausfrau und Tochter außerordentlich wertvoll. Der Eintritt ist frei. Gratisverlosungen von elektr. Bügeleisen. (Näheres siehe Anzeige.)

Das Kunsthaus C. Büchle, Inh. W. Verzh, Kaiserstr. 132, Gartensaal, zeigt während des Monats Juni eine interessante Ausstellung farbiger Holz- und Linolschnitte. Außer einer größeren Anzahl bekannter deutscher Künstler sind zwei frühere russische Akademieprofessoren mit Kollektionen vertreten, die hervorragende Meister dieser Technik in Farbe und Stimmung sind. Die Besichtigung ist frei und jedem Kunstfreund bestens zu empfehlen.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Nach dem gestern erfolgten Durchzug einer Gewitterfront ist es etwas kühler geworden. Da jedoch der Druck über dem Festland zu steigen begonnen hat, wird es zur Ausbildung eines Zwischenhochs kommen, unter dessen Einfluß wir morgen heiteres Wetter mit erneuter stärkerer Erwärmung bei schwacher Luftbewegung erwarten können. In den Abendstunden stehen voraussichtlich wieder verbreitete Gewitter bevor. — **Wetterausblick:** Meist heiter und sehr warm bei schwachen südlichen Winden, gegen Abend verbreitete Gewitter.

Kurze Nachrichten aus Baden

D3. Mannheim, 15. Juni. Gestern abend nach 10 Uhr sind etwa 5 Arbeiter in eine in der Waldhofstraße gelegene Wirtshaus eingedrungen, nachdem sie schon vorher dort ohne Bezahlung gezecht hatten. Der Wirt hatte den Leuten sein Lokal wegen ihres Benehmens verboten. Trotzdem wollten diese weiter Getränke haben. Zeugen behaupten, daß die Arbeiter verabredet hätten, dem Wirt die Einrichtung zu demolieren, falls sie nichts mehr bekämen. Einer der Männer soll mit einem Messer auf den Wirt losgegangen sein. Der Wirt hatte darauf als einer Pistole einen Schuß abgegeben. Ein 26 Jahre alter Hafenarbeiter aus der Neckarstadt wurde in den Bauch getroffen und mußte lebensgefährlich verlegt in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Zwei andere Beteiligten wurden vorläufig in Haft genommen.

D3. Schwetzingen, 13. Juni. Zu den Notfotoaufnahmen im Schloßgarten, die anlässlich des Spargelfestes am kommenden Sonntag veranstaltet werden, wird auch Staatspräsident Dr. Schmitt mit Gemahlin erwartet. Außerdem hofft man eine größere Anzahl prominenter Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, Politiker, Künstler und Vertreter der Presse in Schwetzingen zu sehen.

D3. Konstanz, 13. Juni. Die Blaufeldensänge auf dem Bodensee haben begonnen. Die Ergiebigkeit der Fische ist diesmal besonders groß. Es gibt Fische, die bis zu 500 Stüd und mehr pro Tag fangen. Die Preise für Fische haben gegenwärtig ihren niedrigsten Stand erreicht.

Gemeinderundschau

Als Kandidaten für den Bürgermeisterposten in Rehl nennt man dort u. a. Staatsanwalt Dr. Weiler, Karlsruhe, Landrat a. D. Dr. Lufmer, Darmstadt, und Oberbauamt Schaaf, Freiburg.

Ausbildung der Gemeindepolizei. Regierungsrat Kühn vom Bezirksamt Karlsruhe hat am 6. und 7. Juni einen Lehrgang für die Gemeindepolizeibeamten abgehalten. Neben der Dienstweisung für die Gemeindepolizei in Baden wurden insbesondere auch praktische Fälle behandelt und den Gemeindepolizeibeamten gezeigt, wie sie sich im einzelnen Fall zu verhalten haben. Der Lehrgang wurde seitens der Gemeindepolizeibeamten lebhaft begrüßt und fand allgemeine Anerkennung.

Verbreiterung der Feldbergstraße. Auf der in Schopfheim stattgefundenen Sitzung des Kreisrates wurde die Verteilung des Kostenaufwandes für die Verbreiterung der Feldbergstraße endgültig festgelegt. Die Gesamtsumme beträgt 200 000 RM. Der Staat wird hiervon 71 600 RM, der Kreis 57 600, die Gemeinde Todtnau 20 000 RM, die Gemeinde Brandenberg 5000, Zahl 2800 RM tragen. 45 000 RM werden als verlorene Zuschüsse aus der Erwerbslosenfürsorge zuguteverrechnet werden. Die Verbreiterung soll so durchgeführt werden, daß die Straße für den Verkehr offen bleibt.

Keine Amtsenthebung. Das Bezirksamt Engen hat die von ihm gegen Bürgermeister Jeller in Konningen verfügte vorläufige Amtsenthebung aufgehoben, nachdem die Anzeige gegen den Bürgermeister Jeller von der Staatsanwaltschaft für nicht begründet erklärt wurde und das Verfahren eingestellt wurde.

Den Staats- und Gemeindebehörden

empfehlen sich:

Rolladen
gut, schnell, billig
Karlsruher Jalousie- und Rolladen-Fabrik G.m.b.H.

Parkett
Steinholz, Estriche, Heraklith
H. Echle, Parkett G.m.b.H.
Karlsruhe i. B. 318
Durlacher Allee 59 Tel. 2326 u. 1227

A. Aulenbacher & Söhne

Steinbruchbetriebe
Ettlingen i. B.
Gegründet 1890 Gegründet 1890
FERNSPRECHER NR. 2
Wir liefern in erstklassiger Ausführung:
Granit, Quarzit und Sandstein
Groß- und Klein-Pflastersteine
Randsteine und Leistensteine
Stücksteine und Schotter 360

Wasser- Gewinnung
Versorgung

Schachtbrunnen durch Rohrfilterbrunnen
Tiefbohrungen in jeder Weite und Tiefe
Quellerschließungen - Quellsammlungen
projektiert und baut als Spezialität
Wilhelm Reck, Karlsruhe i. B.
Technisches Büro 127 Fernsprecher 2271

Hermann Allmendinger

vorm. G. & H. Allmendinger
Gips- und Stukkaturgeschäft
Karlsruhe Melanchthonstraße 2 Telephone 550
Filiale Mannheim U. 4. 22 Telephone 23627
Ausführung erstklassiger Stuck- u. Putzarbeiten
Spezialität: K-Steinputzarbeiten 692

Continental

Erstklassiges Fabrikat
Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz
Hauptvertrieb:
Emil Schwehr 346
KARLSRUHE * FREIBURG i. Br.
Fernspr. 2650 Fernspr. 3363

Hohlblocksteine und Blocksteine
Schlackensteine / Schlackendiele / Kamintrömmeln
Mauersand / Schlacken
Schlackensand / Hydr. Sackkalk / Düngekalk
Eisenbetonbalken

Süddeutsche Bausteinwerke
KÄLBERER & CIE.
Wiesloch bei Heidelberg Tel. 11

Gebrüder Lay * Konstanz

Bedachungs-, Asphalt- und Teerprodukten-Spezialgeschäft
*
Neuzeitliche Straßenteerungen • Isolierungen, Asphaltbeläge und Steinholzfußböden 403

Lichtpauserei

JULIUS MANIAS
Lessingstr. 70 Fernspr. 3784
Mit den neuesten elektrischen Belichtungs- und Entwicklungsmaschinen eingerichtet
Ausführung sämtlicher Verfahren wie:
Neulipa-, Saphir-, Ozalid-, Weiß-, Sepia- und Blaupausen
Abholung, sofortige Anfertigung und rasche Zustellung aller Aufträge - Auswärtige Aufträge werden postwendend erledigt 439

Ausführung von binderlosen Hallenkonstruktionen für Turnhallen, Saalbauten, Kirchengewölben und Wohnhäuser

Badische Hallenbau Gesellschaft
Fernsprechanschluß Nr. 770
Karlsruhe (Baden) Kriegsstraße 123

Ludwig Seider & Sohn

Granitwerke
MALSBURG b. KANDERN i. B.
526 Fernsprecher Kandern 123
Wir liefern in erstklassiger Ausführung:
Granit-Groß- und Kleinpflastersteine

Bruchsaler Parkettfabrik G.m. Bruchsal

liefert verlegt und unverlegt
Eichen- und Buchen - Parkett
Eichen- und Buchenlangriemen
ohne Blindboden direkt auf Balkenlager

Staats- und Gemeindebehörden

sind unsere Abonnenten. Wollen Sie diese auf Ihre Firma aufmerksam machen, so inserieren Sie in dem offiziellen Organ der badischen Regierung der
Karlsruher Zeitung
Badischer Staatsanzeiger

GELD SPAREN SIE,

wenn Sie Ihre
Schreib- und Rechenmaschinen
in der
Büromaschinen-Reparatur-Werkstätte
Paul Bräuer, Karlsruhe, Hebelstr. 11,
instand setzen lassen.
Gegründet 1906. Fernsprecher 2224

Carl Petri

Mannheim baut:
Brunnen Wasserversorgungen Pumpwerke 183
35 j. eigene Erfahrungen - Beste Referenzen 140

A. & K. OBERST

Steinbruchbetriebe
KARLSRUHE i. B.
FERNSPRECHER NR. 4694
In erstklassiger Ausführung liefern wir:
Granit, Melaphyr, Quarzit und Sandstein, Groß- und Kleinpflastersteine, Randsteine, Hausteine, Grenzsteine, Stücksteine usw.

B.120. Offenburg. über das Vermögen des Karl Spießberger, Blecherei u. Installationsgeschäft in Offenburg, Bühler Straße 26, wurde heute, am 12. Juni 1929, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Kornmayer in Offenburg wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. Juni 1929 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Ge-

richte zur Beschlussfassung über die Wahlhaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf Dienstag, den 2. Juli 1929, vormittags 9 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf denselben Termin. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache

in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemein-schuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. Juni 1929 Anzeige zu machen. Offenburg, 12. Juni 1929. Bad. Amtsgericht III.

Bauarbeiten.
Das Wasser- und Straßebauamt Lörach vergibt auf dem Wege des schriftl. Wettbewerbs die Arbeiten zur Verbefestigung der Kreisstraße XVIII (Feldbergstraße). B.125
Die Arbeiten umfassen:
Abtragmasse: 4300 cbm.
Sprengen von Felsen: 1400 cbm.
Lieferung von Schotter: 5300 cbm.
Sehen von Gefüß: 12 500 am.
Herstellen von Stütz-

mauern: 1300 cbm.
Die Schotterlieferung für Los 1 mit 1500 cbm und evtl. auch von Los 2 mit 2000 cbm werden für sich vergeben. Die Angebote hierfür liegen ebenfalls auf.
Inbegriffen sind die üblichen Nebenarbeiten. Die Arbeiten werden in drei Los vergeben, die Angebote vorzulegen können während der üblichen Dienststunden zum Preise von 50 Pf. pro Los auf dem Bauamt abgeholt und die

Unterlagen und Bedingungen eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen und portofrei bis spätestens Freitag, den 28. d. M., vorm. 11 Uhr, mit der Aufschrift „Verbefestigung der Feldbergstraße“ versehen an das Bauamt einzulegen. Zuschlagsfrist 8 Tage. Der Vergabung wird die Verordnung des Finanzministeriums vom 27. 6. 1922 zugrunde gelegt.
Bad. Wasser- u. Straßenbauamt Lörach.

Unsere Gesellschaft hat am 27. März 1928 die Herabsetzung des Stammkapitals von 400 000 RM auf 20 000 RM beschlossen. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert sich zu melden.
Karlsruhe, 10. Juni 1929.
Rosenthal Verwaltungsgesellschaft m. b. H. B.116 Rosenthal.

Inserieren bringt Gewinn!